

ZUR ROLLE DER KOMMUNE

**Kommunales
Übergangsmanagement
Kita - Grundschule
implementieren**



Agenda

RuhrFutur

Bildungsallianz für das Ruhrgebiet

Projekt ÜKiGS

- * Stadt Recklinghausen
- * Stadt Mülheim



Ergebnisse und Erkenntnisse

Herausforderungen und offene Punkte



Projekt ÜKiGS (Übergang Kita – Grundschule)

- Projektlaufzeit: 01/2019 bis 07/2022 (3,5 Jahre)



Projekt ÜKiGS

(Übergang Kita – Grundschule)

Projektziele

- kommunale Konzepte werden entwickelt, erprobt und implementiert
- überkommunaler Austausch und Vernetzung
- stärkere Kooperation zwischen Kitas, Grundschulen, Trägern, Verwaltung & Ämtern



Vorgehensweise & Methoden

- Auftaktveranstaltungen und Workshops
- Fortbildungen & Qualifizierung für Fachkräfte in Kitas und Schulen
- Prozessbegleitung & Steuerungstreffen



Kommunales Übergangsmanagement

Beispiel Stadt Recklinghausen



Zielsetzung Kreis

„Recklinghäuser Bildungsvereinbarung Sprache“ (2010 im Rahmen von „Lernen vor Ort“)

nach Castrop-Rauxel, Gladbeck und Waltrop (Kreis)

→ Schwerpunkt Sprachbildung

(erarbeitet Grundschulen, Kitas, Trägern, Stadt, Schulaufsicht)

Zielsetzung Stadt

Weiterentwicklung des Recklinghäuser Praxismodells

→ Ergänzung um das Thema Rechenschwäche



Kommunales Übergangsmanagement

Beispiel Stadt Recklinghausen



Ruhrfestspielstadt
RECKLINGHAUSEN

Recklinghäuser Bildungsvereinbarung und Gemeinsame Zielvereinbarung (2018, 3. Aufl.)



Kommunales Übergangsmanagement

Beispiel Stadt Recklinghausen



Vorgehensweise

- „Recklinghäuser Bildungsvereinbarung Sprache“
→ „herausfordernd für Städte mit großen Problemlagen“
- Kreisübergreifender ÜKiGS-Auftakt: Projekte und Produkte sichtbar machen

Der modulhafte Aufbau der qualitativen Arbeit ist sowohl als ganzes Produkt als auch in Teilprozessen in andere Städte übertragbar.

(Kreis Recklinghausen, Lernen vor Ort)

Kommunales Übergangsmanagement

Beispiel Stadt Recklinghausen



Vorgehensweise

2 x jährlich Treffen regionale AK und
gemeinsame Infoveranstaltungen für Eltern

Kooperationskalender, Hospitationen der Fachkräfte,
Besuch Kinder in Schule

Übergabedokumentation, Sprachbildung Kita & Schule,
Beobachtungsverfahren und Instrumente

Erfahrungsaustausch und Weiterentwicklung,
träger- & fächerübergreifende Fortbildungen

Kommunales Übergangsmanagement

Beispiel Stadt Recklinghausen



Ruhrfestspielstadt
RECKLINGHAUSEN

Ergebnisse (Link: [Bärenkalender](#))

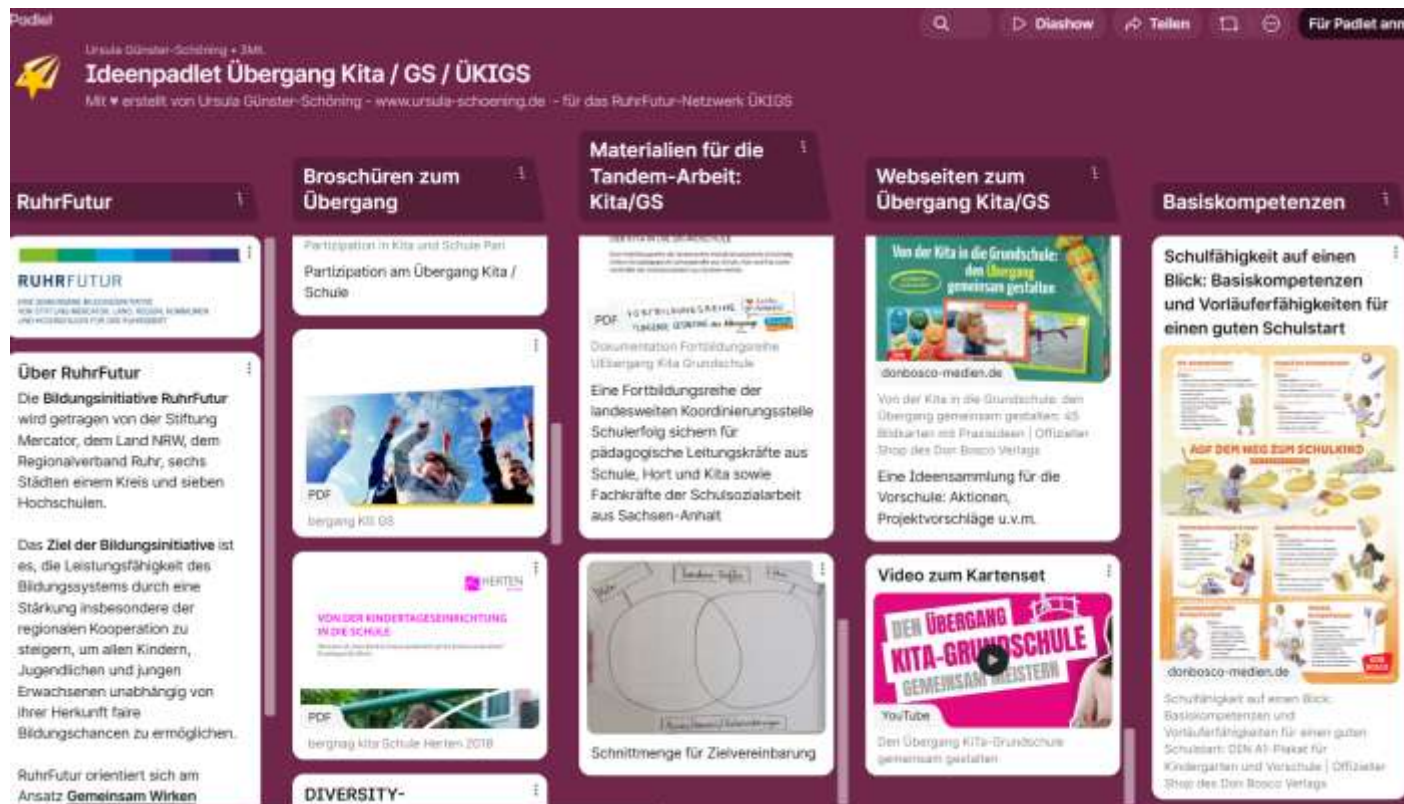


Kommunales Übergangsmanagement

Beispiel Stadt Recklinghausen



Ergebnisse (Link: [Ideenpadlet Übergang GS Kita](#))



Erklärvideo auf
Deutsch, Türkisch,
Hindi, Arabisch,
Französisch und Englisch



Kommunales Übergangsmanagement

Beispiel Stadt Mülheim

Zielsetzung

- Erarbeitung und Implementierung des „Mühlheimer Leitfaden“
- Leitfaden soll verschiedene Kooperationsformate als auch relevante Informationen für den Austausch festlegen



Vorgehensweise

Installation Steuerungsgruppe:

Vertreter*innen der Kitas, der Träger, ebenso Schulleitungen, Schulamt, Gesundheitsamt, Fachberatung, Bildungsbüro, Jugendhilfe, Schulberatungsstelle und Moderation

Kommunales Übergangsmanagement

Beispiel Stadt Mülheim

Erarbeitung

- Welche Inhalte sind wichtig für den Leitfaden? (→ Unterarbeitsgruppen)
- Was ist vorhanden/ könnte integriert werden? (z.B. Info-Abend, Schulspiel, Besuche...)
- Was muss weiterentwickelt werden? (z.B. Dokumentation, Fortbildungen...)

Unterarbeitsgruppen für Themen

1. Pädagogische Haltung
2. Eltern als Bildungspartner*innen
3. Basiskompetenzen für einen erfolgreichen Übergang
4. Sprache und Mathe – zwei wichtige Schlüsselkompetenzen
5. Bildungsdokumentation
6. Strukturierte Begegnungen im Übergang



Kommunales Übergangsmanagement

Beispiel Stadt Mülheim

Ergebnisse (Link: [Leitfaden/ Kompetenzbaum/ Flyer](#))

Mülheimer Leitfaden



Mülheimer Kompetenzbaum



Flyer „Hurra, ich bin ein Schulkind!“



Kommunales Übergangsmanagement Beispiel Stadt Mülheim

aus: [Mülheimer Leitfaden](#)

11. Zur Haltung pädagogischer Fachkräfte untereinander

Kita und Schule sind verschiedene Einrichtungen, haben je ein eigenes Bildungswertverständnis und sind durch unterschiedliche gesetzliche Vorgaben gesteuert. Dennoch gibt es viele Gemeinsamkeiten, die diese beiden Institutionen verbinden. Diese ermöglichen eine Zusammenarbeit, von der alle Seiten profitieren können. Um gut zusammenzuarbeiten, brauchen beide Bildungseinrichtungen Wissen um die Arbeit der jeweils anderen Einrichtung. Dies geschieht zum Beispiel durch gemeinsame Fortbildungen, Projekte, Arbeitsgruppen, Hospitationen oder Veranstaltungen (s. Kapitel 6). Die gemeinsame Grundhaltung lautet: Beide Institutionen leisten wertvolle Arbeit, die sie gegenseitig nicht nur kennen, sondern auch respektieren und wertschätzen. Beide Bildungseinrichtungen erkennen und entwickeln Gemeinsamkeiten und nutzen diese für eine koordinierte Übergangsgestaltung. Die Fach- und Lehrkräfte stehen in regelmäßigem Austausch, sowohl über das jeweilige Kind als auch über die eigene Arbeit und der Institution im Allgemeinen.

CHECKLISTE Haltung pädagogischer Fachkräfte untereinander

- ✓ Stehe ich in regelmäßigem Austausch mit Fachkräften der jeweils anderen Einrichtung?
- ✓ Kenne ich die Arbeit der/des Bildungspartners/in?
- ✓ Begreibe ich die Arbeit der/des Bildungspartners/in, das heißt respektiere ich die Arbeit der/des Partners/in?
- ✓ Können wir Gemeinsamkeiten unserer Einrichtungen und sehen diese als Chance?
- ✓ Absowen wir zusammen für ein Ziel, auf das wir uns gemeinsam verständigt haben?
- ✓ Haben wir uns auf ein gemeinsames Bildungsverständnis geeinigt?

1.2. Zur Haltung gegenüber dem Kind

Bei dem Übergang von der Kita zur Grundschule steht das Kind im Mittelpunkt. Jedes Kind bringt seine ganz eigenen Voraussetzungen und Lern-Erfahrungen mit. Ziel ist es, jedes Kind mit seinen Unterschiedlichkeiten (Alter, Geschlecht, kultureller und sozialer Hintergrund, Begabungen, Fähigkeiten, Bedürfnisse...) wahrzunehmen, zu akzeptieren und positiv damit umzugehen. Die Haltung der Kita unter den Kindern benötigt eine offene, empathische, selbst-reflexive Haltung vorseiten der Erzieher*innen und Lehrpersonen. Auch das Kind ist Bildungspartner, das es aktiv in seinen eigenen Bildungsprozess mit einbeziehen gilt. Für alle am Prozess beteiligten Akteure*innen gelten die Grundsätze: Jedes Kind ist wertvoll und hat seine individuellen Stärken, die es gemeinsam zu fördern gilt. Um diese zu erkennen, muss das Kind in seiner Individualität wahrgenommen, beobachtet und begleitet werden. Der Mülheimer Kompetenzraster kann dafür ein wirkungsvolles Instrument sein.

CHECKLISTE Haltung gegenüber dem Kind

- ✓ Steht das Kind im Mittelpunkt und Fokus meiner Arbeit?
- ✓ Kenne ich die unterschiedlichen Voraussetzungen und Bedürfnisse jedes Kindes?
- ✓ Zeige ich Interesse an Kind und seiner Entwicklung? Habe ich eine positive Sicht auf seine Entwicklung?
- ✓ Akzeptiere und respektiere ich die subjektive Welt des Kindes?
- ✓ Setze ich das Kind als aktiven Bildungspartner und lasse es im Rahmen seiner Möglichkeiten selbstständig handeln?
- ✓ Nehme ich Fragen und Meinungen des Kindes ernst und beziehe das Kind in seine Förderung mit ein?
- ✓ Bin ich selbst ein gutes Vorbild?

AKTIVITÄTEN MIT ELTERN

„Schule und Eltern wirken bei der Verwirklichung der Bildungs- und Erziehungsziele partnerschaftlich zusammen.“
(§ 2 Abs. 1 SchulG)

„Das pädagogische Personal berät und unterstützt die Eltern (...)“
(§ 9 Abs. 2 SchulG)

JÄHRLICH STATTFINDENDES ENTWICKLUNGSGESPRÄCH ZWISCHEN ELTERN UND ERZIEHER*INNEN

ÜBERGANGSGESPRÄCH MIT ELTERN, ERZIEHER*INNEN UND LEHRER*INNEN

INFORMATIONSVORANSTALTUNG ÜBER GANZTAGESCHULEN UND KITAS FÜR ELTERN VON KINDERN, DIE IN ZWEI JAHREN EINGESCHULT WERDEN

BEWEISEN IN DIE VORBEREITUNG DES SCHULANFANGS

- Mülheimer Schula

GEMEINSAME VERANSTALTUNGEN

- Elternabend
- Informationsabend für Eltern der zukünftigen Grundschule
- Thematische Elternabende

Durch diese Aktivitäten werden die Eltern als Bildungspartner*innen gestärkt. Als Grundlage für das Entwicklungsgespräch kann der Mülheimer Kompetenz-Raster, das persönliche Kompetenzprofil eines jeden Kindes (Kapitel 8, Kapitel 9). Das Übergangsgespräch soll nicht nur die Eltern, Erzieher*innen und Lehrer*innen zusammenbringen, sondern auch eine kontinuierliche Förderung, also gelingende Entwicklung des Kindes einleiten. Zu diesem Gespräch steht am Leitfaden zur Verfügung. Die Informationsveranstaltung für Eltern von Kindern, die in zwei Jahren eingeschult werden, ist gesetzlich verankert (§ 9 Abs. 2 SchulG) und häufig der erste Kontakt zwischen Eltern und der zukünftigen Schule. Wenn diese Veranstaltung ebenfalls intensiv gestaltet wird und Eltern die Möglichkeiten kennenlernen sich aktiv einzubringen, kann dies ein erster bzw. weiterer Schritt in Richtung Bildungspartnerschaft sein.

AKTIVITÄTEN MIT ERZIEHER*INNEN UND LEHRER*INNEN

„Kindertageseinrichtungen arbeiten mit der Schule in der Wahrnehmung einer gemeinsamen Verantwortung für die beständige Förderung des Kindes und seinen Übergang in die Grundschule zusammen.“
(§ 9 Abs. 1 SchulG)

AUSTAUSCH ÜBER GEPLANTE MAßNAHMEN

REGELMÄßIGE INFORMATION ÜBER BILDUNGSGEHALTE, -METHODEN UND -KONZEPTE

- Eltern*innensprechstunde
- Netzwerktreffen
- gemeinsamer pädagogischer Tag

REGELMÄßIGE HOSPIRATIONEN

- Lehrer*innen besuchen die Kita
- Erzieher*innen besuchen die Schule

GEMEINSAME KONFERENZEN ZUR GESTALTUNG DES ÜBERGANGS

GEMEINSAME FORT- UND WEITERBILDUNGEN

- Fachtag „Zusammen“
- Bildungskonferenz
- Fachschulungsgelände vorantreiben

– KOPERVORLAGE –

11.3. KOOPERATIONSVEREINBARUNG (MUSTER) zum Übergang von der Kindertageseinrichtung zur Grundschule

Zum Wohle der Kinder schließen die Institutionen

Kindertageseinrichtung:

Name: _____

Ansprechpartner*in: _____

TelefonnummernMail: _____

und die Grundschule

Name: _____

Ansprechpartner*in: _____

TelefonnummernMail: _____

auf Grundlage des Gesetzes zur frühen Bildung und Förderung von Kindern (Kinderbildungsgesetz - KiBiG) - Verleses Gesetz zur Ausführung des Kinder- und Jugendhilfegesetzes - SGB VIII - Landesrecht Nordrhein-Westfalen

(1) Kindertageseinrichtungen arbeiten mit der Schule in Wahrnehmung einer gemeinsamen Verantwortung für die beständige Förderung des Kindes und seinen Übergang in die Grundschule zusammen.

(2) Zur Schaffung gelingender Zusammenarbeit und zur Gestaltung des Übergangs vom Kindergarten in der Verantwortung gelingen insbesondere:

1. eine kontinuierliche gegenseitige Information über die Bildungsmethoden, -inhalte und -konzepte,
2. die Kommunikation bei der Förderung der Entwicklung der Kinder,
3. regelmäßige gegenseitige Hospitationen,
4. die für alle Beteiligten anerkannte Benennung fester Ansprechpersonen in beiden Institutionen,
5. gemeinsame Informationsveranstaltungen für die Eltern und Familien der Kinder,
6. gemeinsame Konferenzen zur Gestaltung des Übergangs in die Grundschule und
7. gemeinsame Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen der Fort- und Lehrkräfte.

folgende Vereinbarung:

Ziele der Zusammenarbeit sollen sein:

- Den Übergang zwischen Kita und Schule für alle Kinder bedürftig- und stärkenorientiert gestalten, sowie kontinuierlich weiterentwickeln.
- Die Bildungschancen aller Kinder durch die Kooperation erhöhen.
- Die jeweilige Bildungsentwicklung des Kindes, insbesondere seiner spezifischen Ressourcen und Stärken, mit Hilfe des Mülheimer Kompetenzrasters (oder einer anderen Dokumentationsform) dokumentieren und offen belegen im Übergangsprozess transparent machen. Dreh- und Angelpunkt einer gelingenden Gestaltung des Übergangs zwischen Kita und Grundschule ist der systematische Einbezug der Eltern sowie die Einbindung aller am Prozess beteiligter Akteure*innen.
- Die Kooperation der beiden Institutionen untereinander verbessern, vertiefen und weiterentwickeln.

Kommunales Übergangsmanagement

Beispiel Stadt Mülheim

aus: [Mülheimer Kompetenzprofil](#)

Die Kompetenzbäume spiegeln die Bildungsbereiche wider und sind daran angelehnt:

1. Sprache, Kommunikation, Schriftsprache
2. Persönlichkeitsentwicklung - soziale und (inter-)kulturelle Entwicklung
3. MINT - Mathematik, Naturwissenschaft, Technik
4. Wahrnehmung - Körper (Gesundheit, Ernährung) - Bewegung
5. Musisch-ästhetische Entwicklung
6. Religion, ethische Fragen (existenzielle und ökologische Fragen)
7. Medien

Mein Kompetenzprofil Datum: _____

Dieses Heft ist für: _____ geboren am: _____

Derzeitige Adresse: _____

Einschulung voraussichtlich im Jahr: _____

Die Familie

Namen der Erziehungsberechtigten: _____

Geschwister mit Altersangabe: _____

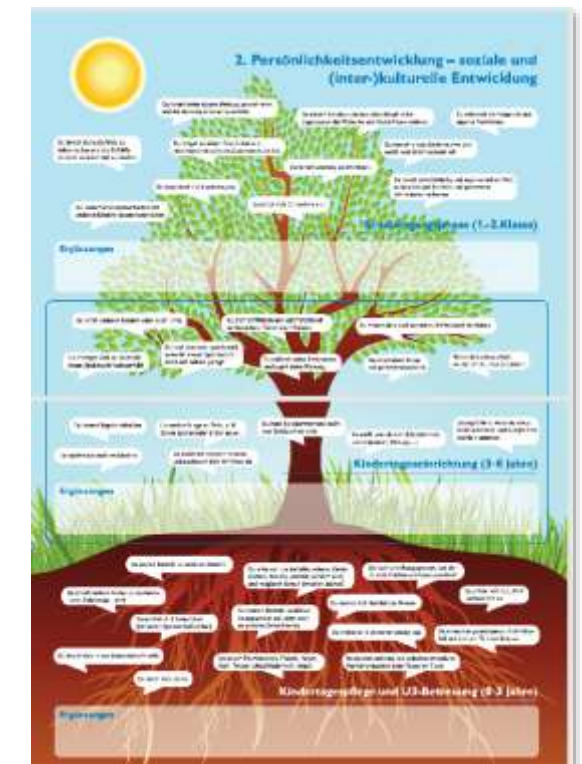
Bisher...

Ich besuchte bisher:

☐ eine Spielgruppe oder Kinderstube im Alter von _____ Jahren.	Wie lange war das? _____ Jahre
☐ eine Großtagespflegestelle im Alter von _____ Jahren.	Wie lange war das? _____ Jahre
☐ eine Betreuung einer Tagespflegeperson im Alter von _____ Jahren.	Wie lange war das? _____ Jahre
☐ einen Kindergarten/eine Kita im Alter von _____ Jahren.	Wie lange war das? _____ Jahre

Kommunales Übergangsmanagement Beispiel Stadt Mülheim

aus: Mülheimer Kompetenzprofil



Ergebnisse und Erkenntnisse

10 Webinare mit 390 pädagogischen Fachkräften

100 TN beim Fachtag MINT

gemeinsamen Erarbeitung → stabile Strukturen und Themenverantwortung

Vereinbarung/ Leitfaden → klare Zielgruppe & Einsatzmöglichkeit

Konzepte „hochwachsen lassen“ (Systemanpassungen)



Herausforderungen und offene Punkte

Netzwerke und Leitfäden sind pflegeintensiv, Konzepte keine “Selbstläufer”

„Konkurrenz“ zu anderen Diagnostiken („Dürfen wir BaSIK ersetzen?“)

Rechte für Produkte an Dritte gegangen

pädagogisches Personal ist „projektmüde“ und skeptisch in Bezug auf Nachhaltigkeit

Konzept trägt nicht an Stadtgrenzen (Konzept für Ruhrgebiet)





**Herzlichen Dank
für Ihre
Aufmerksamkeit!**

Kontakt

Dr. Katja Fox - Geschäftsführung RuhrFutur

Katja.Fox@ruhrfutur.de

Malgorzata Keggenhoff - Programmleitung Stiftungsprojekte

Malgorzata.Keggenhoff@ruhrfutur.de